Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 44

Artikel: Die Quelle des Glücks [Fortsetzung]

Autor: Kunter, Erich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach, wer Vaterland, Ordnung und Eigentum heilig hält!" Volksmassen schlossen sich an, ein großer Teil davon mit unverhohlener Freude über das Zerstörungswerk. Die Feuerwehr war ziemlich rasch zur Stelle, wurde aber bedroht, als sie retten wollte.

Die ersten Verhaftungen waren mit Gefahr verbunden, war die Haltung des Volkes doch sehr drohend. Im ganzen wurden 75 Mann eingebracht, die man für die Rädelsführer und Hauptschuldigen hielt. 17 wurden sofort wieder entlassen, 56 nach Zürich transportiert, zwei zu Uster gefangen gehalten. Statthalter Krauer ritt dem ersten Wagen mit gespannter Pistole voraus. Die Regierung bot ein Bataillon Infanterie auf, das die Ortschaften Hittnau, Hinwil, Wetzikon, Bäretswil, Sternenberg, Baume, Pfäffikon, Russikon und Fischental besetzte. Zu Ausschreitungen kam es nirgends mehr. Die Volkswut hatte sich erschöpft. Der Schaden betrug 216,780 Gulden.

Am 29. Mai 1833 begann der Prozeß gegen die Rädelsführer. Militär besorgte den Ordnungsdienst, da man immer noch gewaltsame Befreiung fürchtete. Der Hauptschuldige war Felix Egli von Rellsten, Gemeinde Bäretswil, Vater von sechs Kindern. Es wurden Ketten- und Gefängnisstrafen bis zu 18 und 24 Jahren ausgesprochen, die letzten der Unglücklichen aber 1839 beim Zürcher Putsch befreit. Der Dichter Jakob Stutz hat uns in einem seiner Schriftchen die Stimmung der Zürcher Handweber geschildert und gibt uns die Möglichkeit, in die psychologischen Hintergründe zu schauen, die zum Usterbrand, zu diesem Aufbäumen der Menschheit gegen die arbeitsmordende Maschine, führten. F. V.

Die Quelle des Glücks. 16

Roman von Erich Kunter.

In Breslau unterbrach er die Fahrt, um den Geologen und Wünschelrutengänger Wilbrandt aufzusuchen.

In der kleinen, schlecht möblierten Wohnung im 4. Stock der Mietskaserne erhielt Brüggemann von dem alten Gelehrten mancherlei Aufschluß über die Bohrungsarbeiten bei Klingenmoos im Jahre 1912. Wilbrandt erinnerte sich noch sehr gut an seine damalige Tätigkeit und hatte sich auch Aufzeichnungen gemacht, die er noch besaß.

Diese Aufzeichnungen stimmten im großen ganzen mit den Eintragungen in den Archivbüchern der Klingenmooser Kurverwaltung überein. Demnach hatten die damals vorgenommenen Tiefbauarbeiten tatsächlich den Zweck gehabt, die notwendigen Sicherungen gegen Erdeinbrüche und Verlagerungen vorzunehmen.

„Ich selbst habe seiner Zeit nur die Aufgabe gehabt, bei dieser Gelegenheit zu forschen, ob sich unter Umständen eine vorhandene Nebenquelle nutzbar machen und der Hauptader zuleiten ließe. Dieser Plan stellte sich aber als undurchführbar, weil zu kostspielig, heraus."

„Hatte man zu jener Zeit auch ein Nachlassen in der Wasserzufuhr der Quelle beobachtet?" fragte Brüggemann.

„Das schon", erwiderte Wilbrandt, „es stellte sich aber glücklicherweise heraus, daß die Ursache nur in einer durch Einstürze und Versanden abgewürgten Zuleitung des Wassers zu suchen war; — beileibe nicht etwa in einem Versiegen der Quelle oder in der Abnahme des Wasserstandes im Zufuhrbecken."

Der Generaldirektor sah den Geologen scharf an; sah in zwei offene gute Augen, sah den Mann mit dem reinen Herzen und Streben in der ärmlichen Klause. Nein, so sah niemand aus, der Gemeinschaft mit Betrügern gehabt hatte, so lebte niemand, der Nutznießer einer Gaunerei gewesen war.

Aber war vielleicht nicht auch er betrogen worden und hatte seine Dienste, ohne es zu wissen und zu wollen, einem verbrecherischen Unternehmen zur Verfügung gestellt?

Das Herz des bedrängten Mannes schlug schneller und banger, als er die gewagte Frage stellte: „Sagen Sie mir noch, Herr Wilbrandt, ist es möglich, daß im Verlauf jener Arbeiten an der Quelle eventuell eine andere Quelle gefunden und nach Klingenmoos geleitet wurde; sagen wir: auf eine Entfernung von fünf Kilometern?"

Der Geologe schaute bei dieser Frage überrascht auf, seinem Gegenüber ins Gesicht. „Nein", sagte er langsam, fast befremdet, „das ist wohl nicht anzunehmen."

So sehr Brüggemann eine Antwort in diesem Sinne ersehnt hatte, so wenig war er doch davon befriedigt. „Kann er anders aussagen?" fragte er sich. Wilbrandt würde sich und seiner Arbeit ja selber ein schlechtes Zeugnis ausstellen!

Der Besuch bei dem Geologen hatte die Zweifel Brüggemanns: „Ist meine Quelle Eigentum oder Raub?" nicht gelöst. Was blieb noch übrig, um Gewißheit zu erlangen? Weiter nichts als der augenscheinliche Beweis: das Aufgraben der Stelle, an der die Arbeiten vor achtzehn Jahren vorgenommen worden waren. Aber das kam nicht in Betracht. Die Durchführung eines solchen Vorhabens würde große Summen erfordern und, was schlimmer war, unliebsames Aufsehen erregen. Wie sollte man die Grabungen vor dem Publikum und vor den Aktionären begründen und rechtfertigen? Ein anderer Weg mußte gefunden werden, aber ein sauberer. Das war die erste Bedingung, die Brüggemann sich stellte.

*

In Neustadt, der Schnellzugstation, stieg Brüggemann aus, um im Autobus nach Klingenmoos weiterzufahren. Da fiel ihm die Adresse Borsts ein, der sich hier eingemietet hatte. Es war vielleicht am besten, den Fuchs in seiner Höhle aufzusuchen, ehe er bei ihm wieder einbrach. Der Generaldirektor verspürte Ekel, wenn er daran dachte, den Geruch dieses abscheulichen Menschen wieder tagelang in seinem Hause haben zu müssen. Entweder sich sofort mit dem Erpresser einigen oder aber die Beziehungen radikal abbrechen! Der Gang in die abgelenene Straße, wo Borst wohnte, kostete Brüggemann Ueberwindung. Er trieb sich innerlich an. Eine Stunde — und alles war vorbei! Zu Hause dann schnell ein Bad, um den Schmutz der Reise und der verschiedenen, nicht gerade reinlichen Geschäfte abzuwaschen! —

Borst grinste unverschämt, als er des Generaldirektors ansichtet wurde.

„Was sind Ihre Bedingungen?" fragte Brüggemann geradezu, die Aufforderung Borsts, Platz zu nehmen, nicht beachtend.

„Nicht so stürmisch!" wehrte Borst ab. „Sie wollen mich wohl überrumpeln? Gut Ding will Weile haben. Immerhin freue ich mich über Ihren Besuch; er zeigt mir, daß Sie Ihrem guten Instinkt gefolgt und ernstlich willens sind, mit mir zusammenzuarbeiten."

„Ich denke nicht daran."

„Warten Sie, wir wollen den Handel genau überlegen", sagte Borst, der die Worte Brüggemanns nicht gehört zu haben schien. Er wanderte, in Gedanken vertieft, im Zimmer auf und ab. Brüggemann beobachtete ihn neugierig, ja fast belustigt. Der Mann erschien fast lächerlich mit seinen eckigen Bewegungen und in dem merkwürdigen Aufzug. Ein kleiner Teufel, ein Kobold, dachte Brüggemann.

„Suchen Sie nicht zuviel von mir zu erpressen!" warnte der Besucher. „Ich bin nicht gewillt, mich Ihnen auf Gnade oder Ungnade zu ergeben."

Borst runzelte die Stirn und nahm unvermittelt einen anderen Ton an, der nichts Verbindliches und Höfliches mehr hatte.

„Sprechen Sie nicht so zu mir!" sagte er, „Sie scheinen Ihre Lage noch nicht genau zu kennen. Ich habe zu fordern und zu bestimmen, nicht Sie! Ich allein habe mich zu entscheiden, ob ich Sie oder Ihren Gegner fallen lassen oder auf den Thron erheben will."

„Sind Sie wahnsinnig? Zu welchen hirnverbrannten Ideen versteigen Sie sich?"

„Meine Berechnungen stimmen aufs Tüpfelchen. Ich rechne mit Tatsachen und irre mich nie. Von mir hängt es ab, ob Sie nächsten Monat noch Generaldirektor oder aber ein Bettler sind, der nicht mal mehr seine Familienehre hat. Es tut mir leid, so deutlich werden zu müssen, aber Sie wollen es nicht anders."

„Lieber noch als Bettler mit Schimpf und Schande verjagt werden, als der Komplize eines Schuftes zu sein."

„Nehmen Sie den Mund nicht so voll! Jetzt ist keine Zeit, den Heldenvater mit dröhnenden Worten zu spielen. Die Tatsachen sind die: einflußreiche Aktionäre Ihrer Gesellschaft wollen die Klingenmoos A.-G. einem großen Konzern einverleiben. Man ist nun der Ansicht, daß Sie nicht der richtige Mann sind, die Kuh so teuer wie möglich zu verkaufen. Man will Sie daher stürzen und auf Pflichtteil setzen."

„Das wird nicht gelingen."

„Das wird gelingen. Verlassen Sie sich drauf. Sie stehen schon vollkommen isoliert da, haben auch nicht soviel Vermögen, um sich nur die Aktienmehrheit zu sichern."

„Baumgarten müßte es gelungen sein, die meisten Aktien, die nicht in meinem Besitz sind, aufzukaufen. Und das ist fast unmöglich."

Borst fuhr, den Einwand übergehend, fort: „Sie haben den Versuch gemacht, durch Erwerb eines kleinen Aktienpaketes in Berlin sich zu sichern ..."

„Der Versuch ist gelungen. Aber woher wissen Sie ...?"

„Nein, der Versuch ist nicht gelungen. Ich muß Ihnen leider auch diese Illusion zerstören. Die Aktien, die Ihnen ausgeliefert wurden, sind bereits dem Pfandleiher Gersinsky in Berlin von Herrn Schlehauf junior verpfändet worden und werden nächste Woche in meinen Besitz übergehen, da der Schuldner nicht zahlen kann. Wenn Sie den jungen Mann also nicht ins Zuchthaus bringen wollen, geben Sie die Papiere her."

„Satan!" preßte Brüggemann hervor, der über diese neueste furchtbare Enthüllung doch seine mühsam errungene Fassung, wenn auch nur auf Sekunden, wieder verlor.

„Wieso?" fragte Borst geringschätzig, „weil ich Ihnen als Gegner überlegen bin? Ich gehe nur besser und besser ins Zeug als Sie. Das ist doch nichts Satanisches?"

Brüggemann wandte sich ab. Hatte sich denn alles gegen ihm verschworen? Das Dach stürzte über ihm zusammen. Er war verloren und hilflos seinem Feinde ausgeliefert.

„Was verlangen Sie von mir?" fragte er tonlos. „Ich kann mir nicht denken, womit ich Ihre zweifellos hohen Ansprüche befriedigen könnte und welches der Preis sein soll, wenn Sie mich nicht „fallen lassen", wie Sie sich auszudrücken belieben."

„Allerdings", erwiderte Borst mit kalter Grausamkeit, „streng genommen besitzen Sie ja nichts, um mich für meine wertvollen Dienste zu bezahlen. Aber passen Sie auf. Ich habe trotzdem ein Interesse daran, Sie zu halten und nicht Ihren gegnerischen Anwärter auf den Generalsdirektorsposten. Sie haben nichts zu tun als mit mir zusammenzuarbeiten. Dabei wird Ihre nächste Aufgabe sein, mir eine ausreichende Machtposition im Aufsichtsrat der A.-G. zu verschaffen. Ferner müssen wir die Genehmigung der Generalversammlung erlangen zum Kauf des Grundstückes „Quelle des Glücks". Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich Miteigentümer des Grundstückes. Ich werde meinem Teilhaber auch den Rest zu einem geringen Preis abnehmen können. Aber wir brauchen das Ganze; Sie wissen, warum. Stephan darf keine Möglichkeit mehr haben, auf dem Grundstück graben zu lassen. Sonst kommt er schließlich doch mal auf den Schwindel."

Brüggemann zuckte bei dem letzten Wort zusammen. „Sonst erheben Sie keine Forderungen?" fragte er.

„Doch, noch eine Kleinigkeit. Aber das ist eine Sache, die etwas aus dem Rahmen herausfällt. Wenn wir das Wichtigste erledigt haben, werden wir uns mal gemütlich darüber unterhalten."

„Ich will mich mit Ihnen nie gemütlich unterhalten, sondern jetzt genau wissen, woran ich bin."

Borst wiegte unangenehm lächelnd den Kopf hin und her. „Es gibt Dinge, die man nicht im Geschäftsverfahren erledigen kann, obwohl sie eigentlich auch dieselben Interessengebiete berühren. Na, kurz und gut, verehrter Herr Generaldirektor, ich möchte mich im passenden Moment um die Hand Ihrer Fräulein Tochter bewerben. Eine Ehe zwischen uns wäre, wenn Sie es recht überlegen, geradezu ein Meisterstück an Diplomatie. Eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit, eine Verbrüderung auf Tod und Leben. Sie brauchten dann nie mehr in Angst und Sorge vor mir leben. Auch was wert, wie?"

Brüggemann starrte den andern eine Weile verständnislos an, als müsse er an seinem Verstand zweifeln. Oder wollte sich dieser Irre einen Witz mit ihm erlauben? Eine unbändige Lachlust erschütterte den Mann. Der Bann brach. Er lachte laut und hemmungslos auf. Immer stärker, fast hysterisch.

Als der Anfall etwas nachließ, hörte Borst Pochen an der Tür und zwar so, als ob der Draußenstehende schon wiederholt geklopft habe und sich nun mit Nachdruck bemerkbar machen wolle.

Borst ging, um zu öffnen. Eine wunderliche Figur zeigte sich im Türrahmen. Auch Brüggemann wurde nun auf den schäbig gekleideten Mann mit dem gedunsenen, einem Trinker gehörenden Gesicht, in dem ein verwildeter Bart wucherte, aufmerksam. Grund genug, in neues Lachen auszubrechen.

„Köstlich!" schrie er außer Atem, „in feine Gesellschaft bin ich da hineingeraten, unter die Räuber bin ich gefallen, unter Gauner, Irrsinnige und Landstreicher."

„Immer lustig, immer heiter!" sagte das Individuum mürrisch. „Bei Ihnen geht es ja hoch her, Borst! Das laß ich mir gefallen! Sie leben fröhlich und fidel und mich lassen Sie hungern und dürsten. Das geht nicht so weiter, mein Lieber. Da müssen Sie für Abhilfe sorgen, sonst werde ich ungemütlich."

Borst suchte den Mann, den er höflich ins Zimmer geführt hatte, zu beruhigen. „Seien Sie vernünftig, Alofska. Machen Sie keine Geschichten und benehmen Sie sich manierlich. Sie müssen wissen, wir haben heute hohen Besuch bekommen. Herr Generaldirektor Brüggemann aus Klingenmoos, der sich schon lange darauf freut, Sie kennen zu lernen."

„Sehr erfreut!" verbeugte sich Brüggemann ironisch.

„Ganz meinerseits", entgegnete der Stromer und riß sich in komischer Höflichkeit zusammen. „Ich selbst kenne Herrn Direktor ja schon von früher her. Mit dem Herrn Vater stand ich sozusagen auf freundschaftlichem Fuß. O ja, kann ich wohl behaupten! Ich war gewissermaßen sein intimer Vertrauter. Habe ihm gute Dienste geleistet.

(Fortsetzung folgt.)

Ist das alles?

Von Detlev von Liliencron.

Ein Maientag im Sonnenglanz.
Ein Julitag, ein Erntekranz.

Ein kurzer Traum von Glück und Rast,
Das Leben floh in Sturm und Hast.

In Sturm und Hast, bergab, hinab,
Ein gleich vergessenes Menschengrab.

Allalles zieht, o Morgenrot,
Ins Netz der alte Spinnrich Tod.